

NO. 10

8

*N. Nr. R 8*

3. JAHRG. HEFT: 4

MÄRZ 1930

HEIDELBERG

# ITALIEN

## MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR KUNST UND LITERATUR

HERAUSGEBER: WERNER VON DER SCHULENBURG



PALERMO

HAFEN UND MONTE PELLEGRINO



NIELS KAMPMANN VERLAG IN HEIDELBERG

*G 927*

*Dr. Keller Sch. 6.*

## MITARBEITER:

Exz. Graf Aldovrandi, Berlin  
Prof. G. V. Amoretti, Pisa  
Marietta Amstad, Florenz  
Giovanni Bach, Rom  
Antonio Baldini, Rom  
Carlo Bandini, Spoleto  
Dr. F. Baumgart, Rom  
Dr. Bek, Rom  
Dott. Vittorio Bertoldi, Bonn  
Priv.-Doz. Dr. F. Bilger, Graz  
Robert Binswanger, Zürich  
Prof. Biscottini, Pisa  
Dr. R. Boccasino, Freiburg i. Br.  
M. Bontempelli, Rom  
Martin Breslau, Berlin  
Dr. Franco Bruno-Averardi, Florenz  
S. E. On. Cantalupo, Rom  
Vinc. Cardarelli, Venedig  
Emilio Cecchi, Rom  
Senatore Antonio Cippico, Rom  
Comm. Arduino Colasanti, Rom  
Bruno Corra, Mailand  
Sen. Corradini, Rom  
Prof. Ludwig Curtius, Rom  
Theodor Däubler, Berlin-Wilmersdorf  
Prof. Arturo Farinelli, Turin  
Prof. Dott. Giulio Fenoglio, Turin  
Prof. Carlo Foa, Mailand  
Dr. Ed. Fueter, Basel  
Prof. Alberto Gentili, Turin  
Dr. Hermann Gmelin, Bologna  
Bruno Goetz, Ueberlingen (Bodensee)  
Ezio M. Gray, Rom  
Prof. Gronau, Fiesole-Florenz  
Dr. phil. Wilhelm Hausenstein, München  
Dr. A. v. Hatzfeld, Godesberg a. Rh.  
Dr. phil. Gräfin Gertrud v. Helmstatt  
Dr. Eberhard Hempel, Mariatrost bei Graz  
Dr. Reinhard Herbig, Heidelberg  
Prof. Hermanin, Rom  
Hermann Hesse, Montagnola b. Lugano  
Otto Heuschele, Waiblingen (Wttbg.)  
Kurt Hielscher, Berlin-Friedenau  
Frau Dr. phil. Ricarda Huch, Padua  
Dr. Jesse, Krefeld  
Dr. Leo Jordan, München  
Dr. Kaegi, Oetwil a. See  
Prof. Dr. Kogon, Wien  
Prof. Dr. Teresa Labriola  
Geh. Rat Dr. Langerhans, Celle  
Dr. Lehmann-Hartleben, Münster i. W.  
Prof. W. Lenel, Heidelberg  
Dr. Lohmeyer, Heidelberg  
Sen. Prof. G. Lorenzo, Neapel  
Senatore G. de Achille Loria, Turin  
Axel Lübke, Genf  
Comm. A. Majuri, Neapel  
Dr. Thomas Mann, München  
Julius Meier-Graefe, Berlin-Schlachtensee

Piero Meriggi, Hamburg 13  
Prof. Dr. Michels, Basel  
Marchese Piero Misciattelli, Rom  
Nicola Moscardelli, Rom  
Hans Mühlestein, Frankfurt a. M.  
Prof. Dr. Nadler, Königsberg i. Pr.  
Dr. Alfred Naumann, Fiesole-Florenz  
Dr. Fritz Neugass, Paris  
Robert Neumann, Wien  
Gino Olivetti, Rom  
Prof. Dr. C. Olschki, Heidelberg  
On. Paolo Orano, Florenz  
Alfredo Panzini, Roma  
Prof. Roberto Paribeni, Rom  
Prof. Pasquali, Florenz  
Exz. Ludwig v. Pastor, Rom  
Camillo Pellizzi, Mailand  
Geh. Rat Prof. Dr. Pernice, Greifswald  
Eckart Peterich, Forte dei Marmi (Lucca)  
Dr. R. Peters, Hannover  
Dr. Michele Petrone, Berlin-Zehlendorf  
Reg.-Rat Dr. L. Pollak, Rom  
Prof. E. Pretorius, München  
Dr. Hans Prinzhorn, Frankfurt a. M.  
Albert H. Rausch, Berlin  
Senatore C. Ricci, Rom  
Prof. M. Salmi, Pisa  
Giulio Santoni, Venedig  
Margherita G. Sarfatti, Rom  
Prof. Sauer, Freiburg i. Br.  
Prof. Franco Savorgnan, Rom  
Dr. Emil Schmid, Zürich  
Oskar A. H. Schmitz, Salzburg  
Rudolf Schott, München  
Dr. L. Schudt, Rom  
Dr. phil. Sigrid von der Schulenburg, Berlin-  
R. Sinibaldi, Venedig [Friedenau]  
Prof. Arrigo Solmi, Pavia  
Alberto Spaini, Rom  
Dr. Gustav Steinbömer, Berlin  
Oberstlt. a. D. Alfred Steinitzer, München  
Prof. Dr. Ernst Steinmann, Rom  
Comm. Luigi Suttina, Rom  
Dir. Swarzenski, Frankfurt a. M.  
Comm. A. Tamaro, Hamburg  
Graf Paul Thun-Hohenstein, Parz  
Prof. Pietro Toesca, Rom  
Dr. Vezin, Bonn  
Dr. F. Vöchting, Basel  
Prof. Dr. Voß, Berlin  
Prof. Dr. Martin Wackernagel, Münster i. W.  
Geh. Rat Prof. Dr. Waetzoldt, Berlin  
Prof. E. Walser, Basel  
Geh. Rat Prof. Dr. Walzel, Bonn  
Dr. Weigelt, Florenz  
Dr. Wittkower, Berlin  
Prof. Dr. Wittkop, Freiburg i. Br.  
Dr. phil. Karl Wolfskehl, München  
Dr. Zardetti, Luzern

ARNOLD RUESCH  
(11. 1. 1882—10. 7. 1929)

VON LUDWIG POLLAK

In den Morgenstunden des 10. Juli vorigen Jahres verschied in Davos Doktor Arnold Ruesch.

Dem bedeutenden, nur von wenigen gekannten, aber um so mehr von diesen wenigen verehrten Manne gerade in dieser Zeitschrift einen Nachruf zu widmen, ist fast eine heilige Pflicht. Ruesch verband in sich, wie selten ein anderer, deutsches, eigentlich deutsch-schweizerisches Wesen mit italienischem. In Italien, und zwar in Neapel, war er am 11. Januar 1882 geboren als Sohn eines Industriellen, der aus S. Margarethen in der Schweiz stammte.

Kurz nach meiner Rückkehr nach Rom (1919) suchte mich eines Tages ein großer schlanker, sehr soigniert gekleideter, glatt rasierter junger Mann mit ausdrucksvollen großen hellen Augen und klarer Stirne auf. Er stellte sich einfach als Arnold Ruesch aus Neapel vor und wollte meine Meinung wissen über einen kleinen feinen Bronzestier, den er in Rom bei einem Antiquar kaufen wollte. Er war über die Echtheit der Statuette im Zweifel. Ich ging mit ihm zu dem Besitzer der Statuette, und er erwarb auf meinen Rat hin die unzweifelhaft echte, äußerst feine römische Bronze.

Der Name Ruesch war mir aus der archäologischen Literatur geläufig. Aber so viele Archäologen den von Ruesch im Jahre 1908 publizierten italienischen Führer durch das Nationalmuseum in Neapel kannten und benützten, der Autor selbst war fast allen unbekannt. Ruesch hatte für diesen Führer die damals besten italienischen Archäologen, u. a. Mariani, de Petra und Sogliano, gewonnen, und die Neapler Firma Richter & Co., welche Ruesch gehörte, hatte die Drucklegung dieses wichtigen Buches, des ersten über das Neapler Museum überhaupt, besorgt.

Aus dieser ersten Begegnung erwachsen immer stärker werdende freundschaftliche Beziehungen, die bis zu seinem viel zu frühen Tode reichten und die mich immer mehr zu diesem seltenen Manne hinzogen.

Er hatte damals (1919) seinen Wohnsitz in Neapel eigentlich schon aufgegeben. Dort war er geboren, dort hatte er als Knabe die deutsche Schule besucht. Die Mittelschule frequentierte er in der Heimat, in Chur. Eine Erkrankung — er litt oft an Kopfschmerzen, die ihn von nun an fast nie verließen — hinderte ihn an der Vollendung dieser Studien; knapp vor dem Abiturium kehrte er nach Neapel zurück und blieb dort zwanzig Jahre. Er heiratete dort eine auch aus einer Schweizer Familie stammende Dame und leitete die große Spinnerei Büchy und Strangmann, welche seine Frau geerbt hatte. Drei Kinder entstammten dieser Ehe; eines von



ihnen starb im jugendlichen Alter. Bevor er definitiv Neapel verließ, erbaute er im Parco Margherita zur Erinnerung an einen auf dem Bahnhof in Neapel verunglückten, vielgeliebten Bruder ein Hospital, in dem unbemittelte Kranke unentgeltlich operiert werden.

Als Mann von sechsunddreißig Jahren holte er dann, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, in die Heimat zurückzukehren, mit seltener Energie die Reifeprüfung nach und widmete sich von da ab ganz dem Studium der reinen Philosophie, die ihn stets beschäftigt hatte. Schon im Jahre 1914 hatte er in Leipzig (Verlag Theodor Thomas) ein Buch: „Freiheit, Unsterblichkeit und Gott als Ideen der praktischen Vernunft“ publiziert, ein Buch, welches in Fachkreisen Aufsehen erregte. In diesen Bahnen bewegten sich nun seine Studien, und im Jahre 1921 promovierte er an der Züricher Universität zum Doktor der Philosophie. Selbst seine nächsten Anverwandten wußten nichts von seiner Promotion, und der Schreiber dieser Zeilen erfuhr erst viel später, und nur durch Zufall, davon. So verschlossen war Ruesch im allgemeinen allen gegenüber. Aber wenn er einmal auftaute und ihm Näherstehenden sich erschloß, da konnte man nicht genug über seine große Belesenheit in der antiken und modernen Literatur, über seine mächtigen philosophischen Gedanken, seine Ideen über Welt und Menschtum staunen und stundenlang in seinem Banne ihm begeistert zuhören. Seiner ersten, schon erwähnten philosophischen Schrift ließ er vor zwei Jahren eine zweite, „Todesstrafe und Unfreiheit des Willens, ein Beitrag zur Rechtfertigung der Todesstrafe“ (Darmstadt, Otto Reichls Verlag) folgen. Da im neuen italienischen Strafgesetzentwurfe die Todesstrafe wieder vorgesehen wurde, suchte er sich an kompetenten Stellen zu informieren, und er scheute weder Zeit noch Reisen. Es muß Erstaunen erregen, daß ein Mann, der fast sein ganzes Leben auf einem so ganz anderen, praktischen Gebiete tätig gewesen war, solche Themata wissenschaftlich und gründlich behandeln konnte, so, daß sie vor der zünftigen Kritik in Ehren bestanden.

Der langjährige Aufenthalt im Süden, speziell aber in Neapel hatten zwar nicht auf sein reserviertes Wesen, aber wohl auf seine Geschmacksrichtung wohlthätig gewirkt. Er beschloß, sich in Zürich ein römisches Haus zu bauen, und dieses wollte er mit Zeugen klassischer Kunst füllen. Nicht Nachbildungen, sondern Originale griechischer und römischer Kunst wollte er. Materielle Unabhängigkeit setzte ihn in die glückliche Lage, dies in großem Maßstabe tun zu können. Aber er wählte mit weisem Geschmacke, und vorsichtig suchte er unter dem ihm Angebotenen aus. So begann er zuerst in Neapel selbst zu sammeln, und so oft er dann nach Rom zu gleichen Zwecken kam, fragte er mich um Rat.

In Zürich am Dolder erwarb er in der Nähe des großen Hotels, aber von diesem ganz abgetrennt, ein großes, sanft abfallendes Terrain, halb Wiese, halb Wald, und



dort ließ er 1920—1921 durch seinen ihm kongenialen Freund, den Züricher Architekten Johann Albrecht Freytag, ein eher kleines, eigenartiges, ebenerdiges Haus erstehen, das in antiker Weise einen ungedeckten, von Säulen und Halbsäulen getragenen oblongen Innenhof zeigt, an den ein umlaufender, auf drei Seiten geschlossener, auf der vierten Seite offener Korridor sich anschließt, auf den die nicht großen, doch sehr behaglichen Zimmer münden. Die Idee des Baues war klassisch, doch mit notwendigen, aus Klima und modernem Komfort sich ergebenden Konzessionen und Modifikationen. Ein Fahrweg führt in sanftem Bogen zur Rückseite des Hauses zum Haupteingang und dem großen Hofe, der in den Wald übergeht. Auf diesem Hof steht ein antiker Sarkophag; in die mit großen römischen Getreideollen geschmückte Hauswand ist ein Suovetaurilienrelief eingelassen. Rechts steht ein merkwürdiger fragmentierter Marmorthron der Kybele mit den knienden Attis und Kombabos. In dem vom Hause zur Straße absteigenden großen Garten sind antike Capitelle und Cippen verteilt.

Der Blick aus den vorderen Zimmern des Hauses, die auf eine Terrasse münden, ist herrlich. Die Stadt mit dem Nordende des Sees liegt zu Füßen, der Ütliberg blaut in der Ferne am anderen Ufer des Sees.

In diesem Heime sprach jedes Detail von dem erlesenen Geschmack und der Gewissenhaftigkeit des Bauherrn, der sicher nicht leicht zu befriedigen war.

Ruesch kaufte in Neapel für den Korridor seines Hauses antike römische Mosaiken, die er wieder als Bodenbelag benützte. Größere und kleinere quadratische und bauchige Cinerare, die auf Basen oder Säulen im Korridore stehen, tragen Pflanzen und Blumen. In einer Ecke steht eine vornehme, aus Brindisi stammende Büste der Kaiserin Sabina. Interessante antike Marmorfragmente und römische Wandmalereien aus der berühmten Villa in Boscoreale sind in die Wände eingelassen. Er hatte ein ganzes Zimmer dieser Villa gekauft, aber die italienische Regierung widersetzte sich der Ausfuhr. Die Säulen des Hofes, in dessen Mitte sich ein kleines Wasserbassin befindet, sind aus einem gelblichgrauen Sandstein gearbeitet. Zartes Grün erquickt das Auge. Ein großer Myrthenbaum, den er aus Neapel mitgebracht hatte, beschattet einen schönen Heraklestorso hellenistischer Arbeit. In der einen Ecke des offenen Korridors steht ein ernster phidiasischer Zeuskopf, der sich früher in der Villa Carpegna in Rom befand.

In den vier Vorderzimmern stellte Ruesch seine eigentliche Sammlung auf, doch nicht nach musealen Grundsätzen. Die Objekte sollten mehr zum Schmucke der Räume dienen und daher bescheiden zurücktreten. Eine fast intakte halblebensgroße Marmorstatuette einer Aphrodite, welche ihre nassen Haare auswindet, und ein ganz erhaltenes, wahrscheinlich aus Apulien stammendes bronzenes Bisellium sind die bedeutendsten Stücke. Die Geschichte dieser Statuette ist interessant. Der Ober-

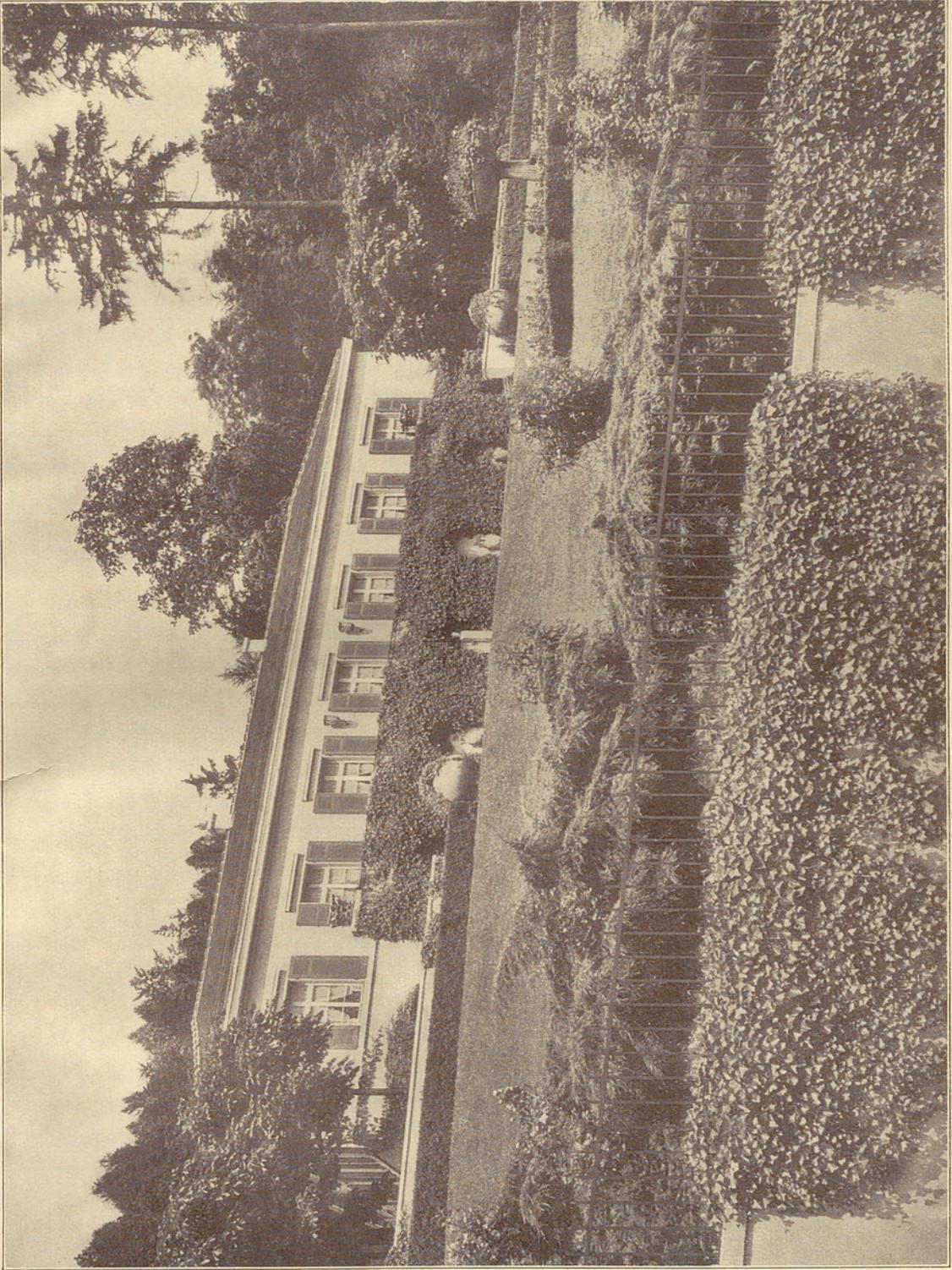
teil befand sich bei einem römischen Antiquar, der Unterteil mit dem die Beine deckenden Gewande bei einem anderen Antiquar. Ich erkannte die Zusammengehörigkeit, und die Teile wurden dann einfach verbunden. Die Schränke bergen eine Sammlung erlesener griechischer, meist attischer und unteritalischer Vasen. Eine Reihe prächtiger blaupatiniertes Bronzegefäße aus der Nähe von Pompeji und silbernes Gerät füllt andere Vitrinen. Eine Vitrine zeigt antike, herrlich irisierende intakte Gläser, eine andere wiederum köstliche antike griechische und römische Bronzen. Über alles aber ging dem Hausherrn ein kleiner, weiblicher epheubekrönter Bronzekopf, wohl der einer Mänade, ein hellenistisches Original allergrößter Feinheit. Man mußte sehen, mit welcher geradezu rührenden Sorgfalt Ruesch das Köpfehen in die Hand nahm, ins beste Licht stellte und liebend betrachtete. Der richtige Sammler edelster Art! Im Klavierzimmer grüßt eine große signierte römische Vedute Panninis, und ihr gegenüber hängt ein anziehendes Bild eines Mädchens, wohl eine Arbeit des Neapolitanischen Seicentisten Stanzione.

In seinem Studierzimmer hatte Ruesch über dem Kamin ein interessantes römisches Marmorrelief einmauern lassen, dessen Motive, Römer und Barbaren im Kampfe, an das Alexanderschlachtmosaik erinnern. In einer nur für einen kleinen Kreis bestimmten Publikation veröffentlichte Ruesch dieses Relief.

Ganz besonders Intimen zeigte er seine kleine, aber köstliche Sammlung von antikem Goldschmucke, die er profanen Blicken entzogen, in einem Mauerschrankchen aufbewahrte.

Er stand in Zürich, und man kann wohl sagen in der ganzen Schweiz, eigentlich ganz allein. In herben Worten äußerte er sich oft zum Schreiber dieser Zeilen über die Verständnislosigkeit vieler seiner reichen Landsleute seinen Intentionen gegenüber. Er hatte ein Beispiel geben wollen, sah es aber nicht nachgeahmt. Und da er dies sah, schloß er sich immer mehr von der Außenwelt ab. Ich glaube nicht, daß ihn in Zürich mehr als ein halbes Dutzend Leute kannten. Andererseits beklagten sich viele seiner Landsleute, die ihn nicht näher kannten, über seine Exklusivität, die aber ihren Hauptgrund in der Verständnislosigkeit der anderen hatte. Seinem viel älteren, schon längst verstorbenen Landsmanne Imhoof Blumer, dem großen Numismatiker in Winterthur, der eigentlich wie Ruesch Industrieller war, mag es ähnlich ergangen sein.

Ruesch war im höchsten und edelsten Sinne des Wortes ein „Dilettant“, ich möchte sagen im englischen Sinne des Wortes. Denn der Engländer versteht unter diesem Ausdrucke einen gebildeten vermögenden Mann, der die Mußestunden, welche ihm sein kaufmännischer Beruf oder ein Amt freilassen, dazu benutzt, um zu sammeln. Und nur diesen „Dilettanten“, die seit Jahrhunderten Englands Ruhm sind und schon vor fast zweihundert Jahren die noch heute blühende society of



Arnold Rueschs Wohnhaus



dilettanti begründeten, verdankt England seine trotz starker Abwanderung heute noch riesigen Kunstschatze.

Aber wie diese Dilettanten sich nicht damit begnügten, zu sammeln, sondern ihre Kunstschatze zu publizieren suchten, so wollte auch Arnold Ruesch seine Sammlung und sein römisches Haus, beides reifste Ergebnisse eines würdigen Otiums, durch eine Publikation, welche freilich ebenfalls nur für einen kleinen Kreis berechnet war, festlegen. Diese Idee und deren Durchführung bildeten das Hauptthema unserer Gespräche, so oft er bei mir in Rom oder ich bei ihm in Zürich war.

Er wünschte meine Beihilfe, besonders bei dem wissenschaftlichen literarischen Teile, der ihm ja naturgemäß fernlag. Durch den ausgezeichneten Züricher Photographen Meiner, einen Künstler in seinem Fache, ließ er farbige Aufnahmen des Hauses, des Gartens und seiner Sammlungen machen, und er gab sich, die Meisterschaft und Geduld des Photographen aufs Höchste anspannend, nicht eher zufrieden, bevor die Aufnahmen nicht einwandfrei waren. Eine Reihe solcher Aufnahmen war schon fertig, er selbst hatte inzwischen ein kurze Beschreibung des Hauses und der Sammlung entworfen, da warf ihn, nachdem er zwei Jahre vorher eine schwere Rippenfellentzündung glücklich überstanden hatte, in Paris, wo er seit einigen Jahren eine zweite Wohnung in der Avenue Henri Martin monatelang bewohnte, ein plötzlich auftretendes hohes Fieber wiederum aufs Krankenlager. Die Ärzte sandten ihn nach Davos. Sterbend kam er dort an. Einige Tage vor seinem Tode verheiratete er sich zum zweitenmal und zwar mit einer ihm geistig ebenbürtigen, ihn voll verstehenden Wiener Dame.

Am Morgen des 10. Juli schlief er ruhig ein. In Genf wurde er an der Seite seiner Mutter beigesetzt.

Die Welt war um einen aus der Menge weit emporragenden, bedeutenden, vornehmen Mann ärmer geworden.

## DIE SCHLACHT VON FERMIGNANO

VON GERHARD FREIHERR VON BRANCA

Die Schlacht von Fermignano war geschlagen. Herzog Ferrante hatte wieder ruhmvoll gesiegt, aber — wie die Chronisten schrieben — die Blüte von Urbino sank dafür auf das Feld. Wußte wohl einer davon, was das heißt, wenn die Blüte eines Landes hinsinkt? Hatte einer je mit angeschaut, wenn es Abend wird, und sie daliegen, mit gekrampften Fingern, verzerrten Gesichtern, blutig, zerrissen und tot?

Ob es Don Ferrante auch nicht wußte, oder gerade, weil er es wußte, ich kann es nicht sagen. Auf jeden Fall, als die Nacht herankroch, wollte der Herzog das Schlacht-

feld besichtigen. Er war barhäuptig und finster. Zwei Fackelträger leuchteten seinem Weg, und nur Messer Bartolomeo de 'Peglioni durfte ihn begleiten.

So ritten sie schweigend über die spätsommerige Ebene, die mit leichter Neigung zum Metauro abfällt. Hier war der Kampf am heftigsten gewesen. Die Leichen von Freund und Feind türmten sich in wüstem Gemisch. Fünfmal flutete der Urbinesen Angriff über den Wall der Verteidiger und brandete schäumend zurück; erst beim sechsten Sturm gelang es, die Brücke zu erobern. Aber unter dem Gewicht des darüberjagenden Heeres war sie schließlich zusammengestürzt, und die letzten Reiter wurden von den splitternden Balken aufgespießt. Sie steckten nun tot, oder tödlich verwundet, wie eine Reihe Truthähne in riesiger Garküche, ohne daß man Zeit und Möglichkeit gefunden, ihnen inmitten des schnellen Flusses Hilfe zu bringen.

Es kann sein, daß einer dieser Unglücklichen den Herzog erkannte, oder daß er auch nur an irgendeinem lebendigen Wesen seine Qualen rächen wollte, kurzum, plötzlich spannte sich seine Armbrust und schoß Herrn Ferrante gerade in den Hals. Rot sprudelte der Quell empor, und mühsam suchte Messer Bartolomeo ihm mit seiner Schärpe zu wehren. Immer stiller wurde der Urbino, dessen Stimme zehn Jahre lang ganz Italien mit Lärm erfüllt hatte. Und dann neigte er sich plötzlich nach vorn und schlug hart zur Erde, da wo die Blüte seines Landes lag.

Messer Bartolomeo überlegte einen Augenblick. Dann befahl er den Fackelträgern, den Wunden vorsichtig in den Sattel zu heben und trat eilig den Rückweg an. In der Nähe des Lagers ließ der Ritter halten. Während die beiden Männer auf sein Geheiß die Pechbrände löschten, stieß er sie rasch mit dem Dolche nieder und schwang sich hinter Don Ferrante auf das Pferd. So gelangte er unangefochten zu dem herzoglichen Zelt und legte ihn schweigend vor dem jüdischen Leibarzt nieder.

„Hier ist zu Ende meine Kunst“, sagte Rabbi Eliezer, nachdem er die Wunde betrachtet hatte.

Messer Bartolomeo trat so dicht an ihn heran, daß ihr Atem sich streifte: „Der Herzog lebt und muß morgen in Urbino einziehen!“

Die Blicke der beiden Männer ruhten eine Weile schwer ineinander. Dann verbeugte sich Rabbi Eliezer und sagte, indem er die Schultern leicht emporzog: „Der Herzog lebt.“

\*

Schon um die dritte Stunde ordneten Trommeln und Hörner die Fähnlein zum Marsch. Lange Reihen buntwamsiger Landsknechte, schwerkgepanzerte Kürasser von Perugia, mantuanische Arkebusiere, die der Gonzaga seinem Schwager geliehen; und dann der Urbinesen Nobili, Zünfte und Landbann. Dicht umgeben von einem kleinen Gefolge zog Don Ferrante an den nachtmüden Truppen vorüber. Er ritt diesmal nicht seinen andalusischen Streithengst, der sich in einer Scherbe die

# COMPAGNIA ITALIANA TURISMO

GENERALDIREKTION:  
2 Via Marghera / Rom



Telegramm-Adresse:  
„CENTRALCIT“

## COMPAGNIA ITALIANA TURISMO „CIT“ BUREAUX

### IN ITALIEN UND DEN KOLONIEN

- \* *Abbazia* / 268 Corso Vittorio Emanuele III
- \* *Aosta* / (Im Sommer) 6 bis Piazza C. Alberto  
*Arco* / (Winter-Frühling) Piazza Segantini
- \* *Bologna* / 3a Piazza del Nettuno
- \* *Bolzano* / 12 Piazza Vittorio Emanuele III
- \* *Como* / 1 Piazza Cavour
- \* *Cortina d'Ampezzo* / Piazza Venezia  
*Dobbiaco* / (Im Sommer) Station der Dolomitenbahn
- \* *Firenze* / Via Cerretani (Angolo Via de' Conti)
- \* *Fiume* / 3 Via XXX Ottobre
- \* *Genova* / 237 rosso, Via XX Settembre
- \* *Laurana* / 152 Corso Vittorio Emanuele III  
*Madonna di Campiglio* / (Im Sommer)  
*Malcesine* / (Frühling-Sommer) Via Domenico Turazza
- \* *Merano* / Corso Pr. Umberto
- \* *Milano* / 16 Via S. Margherita
- \* *Napoli* / Via Nazario Sauro  
*Ortisei* / (Im Sommer) Piazza Mussolini  
*Ospedaletti* / (Winter—Frühling) bel Cred. Marittimo
- \* *Palermo* / 340—342 Via Roma
- \* *Pallanza* / 10 Via Cavour
- \* *Rapallo* / 2 Corso Italia
- \* *Riva sul Garda* / 5 Piazza Carducci  
*Riva sul Garda* / 14 Viale S. Francesco

- \* *Roma* / Piazza Colonna  
Roma / 76 Via Vittorio Veneto
- \* *San Remo* / 2 Via V. Eman. III
- \* *Siena* / 12 Via Trieste
- \* *S. Martino di Castrozza* / (Im Sommer) Villa Margherita  
*Stresa* / (Frühling-Sommer) Imbarcadero  
*Torbole* / (Frühling-Sommer) 33 P. Cesare Battisti
- \* *Torino* / 3 Via XX Settembre (Piazza Paleocapa)
- \* *Trento* / 1 Corso Regina Margherita
- \* *Trieste* / 2 Via della Borsa
- \* *Tripoli* / Corso Vittorio Emanuele 22-24
- \* *Venezia* / 49—50 Piazza S. Marco  
Venezia / Riva del Carbon 4790
- \* *Verona* / Via Scala (Palazzo Angeli)
- \* *Zara* / Piazza dei Signori

### IN EUROPA

- \* *Bruxelles* / 42 Boulevard Max
- \* *Budapest* / Vigadó Epület
- \* *Bukarest* / 123 Calca Grivitel
- \* *Cannes* / 31 bis Rue d'Antibes
- \* *Lissabon* / 15 Rua dos Fanqueiros
- \* *London* / 16 Waterloo Place (Regent Street S.W. 1)
- Lugano* / Riva Vincenzò Vela
- \* *Marseille* / 50 La Canebière
- \* *München* / 1 Odeonsplatz
- \* *Nizza* / 2, Place, Masséna
- \* *Paris* / 4 Place de l'Opéra
- \* *Pireo* / 16 Navarchou Beatty
- \* *Wien* / 6 Kärntnering

- \* *Stambul* / Quai Galate / Merkez Rihim Han

### IN DEN ANDEREN WELTEILEN

- \* *Alexandrien* / 30 Rue Cherif Pacha
- \* *New York* / 545 Fifth Avenue
- \* *Tunis* / 3 Avenue de France

### CIT - AUSKUNFTSTELLEN

- Bologna / Station der Staatsbahnen
- Bolzano / Station der Staatsbahnen
- Genova / Station Porta Principe
- Genova / Hafen
- Napoli / Galleria Umberto I
- Napoli / Hafen, Molo Pisacane
- Napoli / Zentralbahnhof
- Palermo / Hafen, Psutile S. Lucia
- Roma / Stazione Termini
- Rovereto / Staatsbahnstation
- Tarvisio / Staatsbahnstation
- Torino / Stazione Porta Nuova
- Venezia / Staatsbahnstation
- Verona / Stazione Porta Nuova

### CIT-DOLMETSCHER

#### IN FOLGENDEN STATIONEN

- Brindisi / Firenze / Genova / Marseille / Milano / Napoli / Nizza / Palermo (Oktober—Mai) / Paris / Roma Rapallo / Tarvisio / Torino / Trieste Venezia / Ventimiglia / Verona

#### IN DEN HÄFEN

- Brindisi / Genova / Napoli / Marseille Nizza / Palermo / Trieste Tripoli Venezia

DIE TELEGRAMM-ADRESSE DER DURCH EINEN STERN BEZEICHNETEN BÜROS IST „ITALTOURS“

## DIE CIT VERSIEHT ALLE TOURISTISCHEN DIENSTE

*Die Büros, bei welchen die Stadt in kursiver Schrift gedruckt ist, sind in Regie anderer Unternehmungen*

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126294

# NIETZSCHES ZUSAMMENBRUCH

VON  
DR. E. PODACH

## UNVERÖFFENTLICHTE DOKUMENTE

*aus der Zeit von Nietzsches Zusammenbruch und Krankheit werden hier vorgelegt. Das Verständnis für die Katastrophe, in der Grundkräfte aus Nietzsches Wesen zum Durchbruch kommen, ist hiermit erschlossen. Unser Bild von Nietzsche gewinnt entscheidende Züge dank der scharfen Auseinandersetzung mit unzulänglichen biographischen Versuchen. Zusammenbruch und letzte Schaffensperiode, bisher im Schatten der Krankheit und Fehldeutungen preisgegeben, enthüllen ihren Sinn und Wert und werden zum Angelpunkt des Nietzscheverständnisses.*

NIELS KAMPMANN VERLAG / HEIDELBERG

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Soeben erschien:

HANS HEINRICH NAUMANN

## DAS GRÜNEWALD-PROBLEM

und das neuentdeckte Selbstbildnis des 20jährigen Mathis Nithart

Mit einem farbigen Porträt, 20 Tafeln und 10 Abbildungen im Text. kart. 13.50

Die Lösung des Grünewald-Problems drängt zur Entscheidung. Bisher war die Meinung der offiziellen Kunstwissenschaft, er sei 1480 geboren. Damals aber war er bereits Meister in Seeligenstadt. Er muß also 25 Jahre früher geboren sein. Gibt es vor dem Grünewald des Isenheimer Altars einen gotischen Grünewald, dessen Gemälde und Holzschnitte wir unter anderen Bezeichnungen kennen? Wie sah Grünewald überhaupt aus? — Niemand wußte es bisher, ebenso wie man bis vor ein paar Jahren nicht ahnte, daß sein eigentlicher Name Nithart sei und daß er 1528 in Halle als Baumeister gestorben ist. Dr. Hans Naumann zeigt in kurzen Umrissen, wie er das Grünewaldproblem endgültig durch weitere Schriften lösen wird. Ein Schlüssel dazu ist auch das in dieser Schrift erstmalig veröffentlichte, kürzlich aufgefundene

Selbstbildnis des 20jährigen Mathis Nithart aus dem Jahre 1475.

*Es erschien gleichzeitig in originalgetreuem 8farbigem Lichtdruck, hergestellt durch die Kunstanstalt Albert Frisch, Berlin. Der Vorzugspreis beträgt bis auf weiteres 20.—, antik gerahmt 50.— Mark.*

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA